

Predigt von Pfarrerin Martina Walter am Pfingstmontag, 28.5.12 im Enzaupark

-es gilt das gesprochene Wort-

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen ! Amen.

Liebe Gemeinde,

„verstehst du me, wenn e mit der schwätz ?“ wurde in dem kleinen Anspiel gefragt. So lustig das klingt und so sehr es einen Norddeutschen wahrscheinlich ins Schwitzen bringen würde, wenn er so angesprochen wird, so tiefgreifend ist die Wahrheit, die in dieser Frage steckt. „Verstehst du mich ? Kannst du mir folgen ? Hast du kapiert, was ich meine ?“ Sätze, die manchen Ehepaaren unter uns vielleicht bekannt vorkommen oder auch den meisten Eltern geläufig sein dürften. Es ist eben NICHT selbstverständlich, dass das Gesagte beim anderen richtig ankommt – Missverständnisse sind an der Tagesordnung und führen oft genug zu Streitereien oder Enttäuschungen. Das ist zwar keine umfassende Sprachverwirrung wie

beim Turmbau zu Babel – schließlich sprechen wir alle EINE Sprache – aber für Verwirrung sorgt es doch oft genug, was Menschen einander erzählen. „Du kannst mich einfach nicht verstehen“ hieß vor Jahren ein berühmtes Buch, das sich der Beziehung zwischen Mann und Frau widmete. Einander verstehen wollen macht offensichtlich Arbeit – in der Liebe, in der Familie, im Freundeskreis – und natürlich auch in der Gemeinde. Da funktioniert es auch nicht automatisch, das gewünschte harmonische Miteinander. Da gibt es immer mal wieder Unstimmigkeiten, Irritationen, Empfindlichkeiten und beleidigten Rückzug. Weil A etwas gesagt hat, das B nicht passte. Und dann mischt sich auch noch C ein und versucht, die Wogen zu glätten, macht dabei aber alles nur noch schlimmer. Ein Szenario, das wir alle kennen. Das manchmal zum Lachen ist und manchmal zum Heulen. Dabei WOLLEN wir uns doch verstehen, wollen aufeinander eingehen und aufeinander zugehen, wollen etwas auf die Beine stellen miteinander, in unseren Gemeinden, in der Kirche, in der Ökumene. An vielen Stellen gelingt es ja auch, Gott sei Dank ! Ja, Gott sei Dank, denn ohne seinen Heiligen Geist wäre das gar nicht möglich. Er ist es, der für Einigkeit und Einheit sorgt,

der uns Geistesblitze schickt und pfiffige Ideen, der uns nach kleinlichen Querelen miteinander versöhnt und uns an das erinnert, was wichtig ist: Zusammenhalt, Zusammenwirken, Zusammenstehen. Einheit in der Vielfalt – auch in der Vielfalt der Meinungen. Vielfalt in der Einheit – aber bitte ohne Gleichmacherei. Wir SIND unterschiedlich – und wir DÜRFEN unterschiedlich sein. Weil wir EINES immer gemeinsam haben: Wir glauben an denselben Herrn. Jesus Christus ist unser Bindeglied. Evangelisch, katholisch, Buckenberg, Haidach, Altstadt, St. Elisabeth, Haupt- oder Ehrenamtlicher, Pfarrerin oder Laie, Kirchenälteste oder Pfarrgemeinderat, Berufstätiger oder Rentner, Kind oder Erwachsener – wir alle gehören zu Jesus. Und deshalb gehören wir auch zueinander. Er ist das Haupt, wir sind die Glieder, heißt es im Epheserbrief. Wachsen sollen wir – zu Jesus hin. Größer werden, vielleicht nicht unbedingt in der Masse, aber auf jeden Fall im Geist. Natürlich sprechen wir gerne von Gemeindegewachstum und sehen gerne viele Leute im Gottesdienst, aber es gibt auch ein qualitatives Wachstum, nicht nur ein quantitatives. Die Gemeinde und Kirche, die in blinden Aktionismus verfällt und das Augenmerk nicht mehr

auf Jesus richtet, auf das Haupt, den Kopf des Ganzen, den Chef sozusagen, solch eine Gemeinde und Kirche steht in der Gefahr, kopflos zu werden. Die Orientierung zu verlieren. Sich zu verzetteln. So soll es nicht sein. Wir sind dazu berufen, an EINEM Strang zu ziehen. Das klappt dann, wenn die Richtung klar ist, in die es gehen soll. Dann vereinen sich unsere Kräfte. Ziehen wir an verschiedenen Seiten, gibt es nur ein Hin- und Hergezerrte, bei dem Kräfte vergeudet und Energien verschleudert werden. Also, ziehen wir los, auf Jesus zu, egal, welche Funktion und Aufgabe wir in unserer Gemeinde haben. Zusammen sind wir stark ! Und unglaublich leistungsfähig. Wenn jede und jeder das macht, was er oder sie am Besten kann, dann werden wir uns wundern, was plötzlich alles wächst. Der Leib Christi wird strotzen vor Kraft ! Christliches Body-Building, bei dem nicht nur EINER sich abmüht, sondern ALLE ihre Muskeln spielen lassen.

Solch ein schönes Bild zeichnet der Epheserbrief. Ich verlese den Predigttext für den heutigen Pfingstmontag aus Epheser 4, die Verse 11-16.

PREDIGTTEXT

Und er hat einige als Apostel eingesetzt, einige als Propheten, einige als Evangelisten, einige als Hirten und Lehrer, damit die Heiligen zugerüstet werden zum Werk des Dienstes. Dadurch soll der Leib Christi erbaut werden, bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zum vollendeten Mann, zum vollen Maß der Fülle Christi, damit wir nicht mehr unmündig seien und uns von jedem Wind einer Lehre bewegen und umhertreiben lassen durch trügerisches Spiel der Menschen, mit dem sie uns arglistig verführen. Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus, von dem aus der ganze Leib zusammengefügt ist und ein Glied am andern hängt durch alle Gelenke, wodurch jedes Glied das andere unterstützt nach dem Maß seiner Kraft und macht, dass der Leib wächst und sich selbst aufbaut in der Liebe.

Eine deutliche Botschaft: Keiner kann alles. Und keiner kann nichts. Wir brauchen einander. Und wir tun einander gut.

So ungefähr würde ich das zusammenfassen, was der Epheserbrief beschreibt. Ein paar Gedanken zu diesen vier Sätzen.

KEINER KANN ALLES. Niemand vereint unzählige Begabungen in sich. Immer sind es ein paar Dinge, die man oder frau besonders gut kann, die leicht fallen, Spaß machen und prima gelingen. Die meisten von uns wissen es ganz genau, worin sie geschickt sind und zur Höchstform auflaufen und wovon sie lieber die Finger lassen sollten. Warum nur werden in vielen Gemeinden die freiwilligen Ehrenamtlichen in Aufgabenbereiche gedrängt, die sie verunsichern und von denen sie ehrlicherweise sagen müssten: Das ist überhaupt nicht Meins ! Dabei fühle ich mich gar nicht wohl. Warum das so ist ? Na, weil dort halt jemand gebraucht wird ! Und schon lassen sich gutmeinende Menschen breitschlagen, obwohl sie viel lieber etwas anderes machen würden. Oder sie haben sich schon fünf Aufgaben auf den Buckel geladen, ach, da können sie die nächsten drei doch auch noch schultern. Da brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn manchen die Lust vergeht. Keiner kann alles – und keiner kann alles auf einmal MACHEN. Übrigens auch die Pfarrerinnen und Pfarrer und die Priester

nicht. Die sind auch nur begrenzt belastbar und können nie bei ALLEM brillieren, was man von ihnen erwartet. Kinder für biblische Geschichten begeistern, mit Jugendlichen auf Nachtwanderung gehen und campen, packend predigen, Einfühlsamkeit in der Seelsorge beweisen, mit allen Generationen zurechtkommen, organisieren, verwalten, motivieren, ermutigen, zurechtweisen, leiten, teamfähig sein, unterrichten, unterhalten und tausend Sachen mehr. Zeigen Sie mir den Pfarrer, der auf all diesen Gebieten eine gute Figur macht, dann spendiere ich Ihnen nachher ein Bier ! Ich denke, wir sind uns einig – das geht nicht und irgendwie ist da auch was schiefgelaufen in der Geschichte unserer Kirche. Haben Sie den Epheserbrief noch im Ohr ? Er hat einige als Apostel eingesetzt, einige als Propheten, einige als Evangelisten, einige als Hirten und Lehrer.....ich füge hinzu: einige als Organisationstalente, einige als Entertainer, einige als Vordenker, einige als Schwarm aller Kinder, einige als begnadete Sängerinnen. Aha ! Da ist nicht einer für alles zuständig, da sind die Aufgaben hübsch verteilt. So funktioniert es am besten, denn so wird nach

Schwerpunkten und Begabungen gearbeitet. Davon können wir uns eine Scheibe abschneiden !

KEINER KANN NICHTS. Weil jede und jeder irgendetwas kann. Vielleicht sogar etwas, von dem er oder sie noch gar keine Ahnung hat. Weil sie es noch nie ausprobiert hat. Weil es noch in ihm schlummert. Wie schön, wenn versteckte Fähigkeiten zum Leben erweckt werden, wenn entdeckt wird, welche Schätze ungehoben ruhen. Wir haben die schöne Aufgabe, es herauszufinden, welche Talente es in unseren Gemeinden gibt. Wir werden staunen, was da alles zum Vorschein kommt ! Ich bin sicher, wir könnten alle Felder der Gemeindearbeit abdecken, wenn jede und jeder sich einbringen würde. Soweit sind wir noch nicht. Von wegen: Jeder Christ ist ein Mitarbeiter. Jede Christin ein Aktivposten. Zu viele schlafen noch den Schlaf der Getauften. Aber ab und zu wacht einer auf und trägt das Seine bei. Ab und zu findet eine den Weg in die Gemeinschaft und nimmt ihren Platz ein im Leib Christi. Ab und zu schließt sich eine Lücke und es wächst zusammen, was zusammengehört.

WIR BRAUCHEN EINANDER. Je mehr wir zusammenstehen, desto mehr wird die Welt uns

wahrnehmen. Eine Welt, die das Prädikat „christlich“ nur noch in Teilen trägt. Eine Welt, die sich umhertreiben lässt von Meinungsmachern und Modetrends, von Jugendwahn und Werbetricks. Eine Welt, die Wertebewusstsein und Moral außer acht lässt und bei vielen Themen den Tiefgang vermissen lässt. Eine Welt, in der wir wohl schon bald zur Minderheit werden. Die beiden großen Volkskirchen werden an Einfluss verlieren. Nicht dass mir das Angst machen würde. Auf der Kirche liegt eine Verheißung und WIR sind es nicht, die sie erhalten. Jesus ist es, der dafür sorgen wird. Aber die Kirche der Zukunft könnte andere Strukturen haben, anders organisiert sein, ihre (noch) selbstverständliche Stellung in der Gesellschaft einbüßen. Das wird uns dazu bringen, noch näher zusammenzurücken. Ökumenisch zu arbeiten, noch viel mehr als jetzt. Das könnte eine große Chance sein. Und der Heilige Geist ist ja nicht an Strukturen gebunden. Der bläst, wo er will und entfaltet seine Kraft auch in der kleinsten Hütte. Er braucht keine Kirchengebäude und keine Seelsorgeeinheiten, er entfacht sein Feuer überall da, wo Menschen bereit sind, Jesus nachzufolgen. Auch ein kleines Häuflein aufrechter Christen kann Glauben

so ansteckend leben, dass andere angezogen werden. Von der Wahrhaftigkeit und der gegenseitigen Liebe, von der Liebe zu Christus und der Fürsorge untereinander.

WIR TUN EINANDER GUT. Wie schön ist es doch, über den eigenen Kirchturm hinauszublicken. Wie schön ist es, mit mehreren Gemeinden Gottesdienst zu feiern, miteinander zu beten und zu singen. Alles wirkt stattlicher, größer, eindrucksvoller. Der Posaenchor spielt mit vereinten Kräften und der Schall trägt weit, die Lieder tönen voller, der Gottesdienst wirkt durch die vielen Beteiligten lebendiger, irgendwie ur-christlicher, die Öffentlichkeitswirkung ist eindrücklicher und die Gemeinschaft bunt und fröhlich. Es tut uns gut, zu spüren: Es gibt noch viele andere, die mit uns glauben. Die mit uns hoffen. Die mit uns Kirche sind. „Ein Glied hängt am anderen durch alle Gelenke“ – beschreibt es der Epheserbrief, „wodurch jedes Glied das andere unterstützt nach dem Maß seiner Kraft und macht, dass der Leib wächst und sich selbst aufbaut in der Liebe.“ In diesem Bild gibt es keine Unterschiede zwischen Gemeinden und Konfessionen, zwischen den Geschlechtern und den sozialen Schichten,

zwischen erster und dritter Welt. Alle Grenzen sind aufgehoben, die Einheit in der Vielfalt ist vorausgesetzt. Unsere Gemeinschaft am heutigen Pfingstmontag wirkt wie ein kleines Abbild dieses großen Ganzen. Ein Zeichen, dass wir zusammengehören, als EIN Leib mit vielen Gliedern, aufeinander angewiesen und einander zugewiesen. Damit wir einander gut tun. Und zueinander sagen können: „I verschdeh de, wenn'd mit mer schwätsch !“ Amen.